

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 1

**Anhang:** Beilage zu Nr. 1 der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hilf, Vater Zeus!

Einst an des Olymp's Stufen  
Lief der hohe Vater Zeus  
Alle Frauen vor sich rufen,  
Rings vom ganzen Erdenkreis.

„Lieb“ und Treue will ich lohnen,  
„Meine Huld werd“ offenbar.  
„Kommt ihr Frauen aller Sonen,  
Bringt des Herzens Wünsche dar!“

So sprach Zeus und Alle kamen  
Herr von Ost und West und Nord;  
Nannten ihren Wunsch und Namen —  
Gingen dankerl datt fort.

Noch zuletzt, mit zagen Schritte  
Naht sich jetzt ein Frauenbild;  
Schweizerin aus Südwärt's Mitte,  
Einfach, schlicht, doch hold und mild.

„Was kommst du von mir zu bitten?“  
Frage nun Zeus, „saß“ feck mir an,  
„Hast du Mangel wohlgelitten?  
Hat dir wer ein Leid gethan?“

„Sehnt du dich nach Kindersegen?  
Hält dein Mann dir nicht den Schwur?  
Helfen will ich allerwegen,  
Bring' mir deine Klage nur.“

Nein, großer Zeus, erhab'ner Meister,  
Bekert nun spricht die Schweizerin;  
Siet segnend nahmen mir die Geister,  
Und was ich schaffe bringt Gewinn.

Geliebt bin ich von meinem Gatten,  
Auch ich lieb' ihn von Herzensgrund,  
Und niemals noch der Fürst der Schatten  
Küßt mit ein Kindlein bis zur Stund.

Doch hör': Wenn nach des Tages Lasten  
Urs sinkt der Lampe traurer Schein,  
Dann seh' den Gatten weg ich hasten,  
Denn zwingend ruft ihn — der Verein.

Heut' dieser, morgen dann ein ander  
Und keinem kann er sich entziehn';  
Um Abend muß — ein steter Wanderer —  
Den heim'schen Herd er eilig fliehn'.

Zwar weiß ich, es sind hohe Zeile,  
Wonach sie freben im Verein,  
Und wo die Hände strecken viele,  
Da müssen viele Helfer sein.

Auch gönn' ich's meinem Mannne gerne,  
Doch er nach treu gehanter Pflicht  
Erholung sucht auch in der Ferne;  
Doch fremd bei uns sein soll er nicht.

D'r um hoher Zeus gewähr die Bitte:  
Es mög' im häuslichen Verein  
In seiner holden Kinder Mitte  
Der Vater vñt auch Mitglied sein.

Wie Helios segnend ihre Kinder  
Erwärm mit ihrem gold'nen Licht,  
So segnet uns — und wärmt nicht minder  
Sein Hans — des Vaters Angesicht.

Gewähnung nückt Zeus der Gute  
Und heimwärts ging die Schweizerin.  
Wie war ihr himmlisch leicht zu Nutze!  
Wie dankt sie Zeus mit frohem Sim!

Von nun an sahen sich die Gatten  
Gar oft im häuslich' stillen Kreis;  
Doch wen sie dies zu danken hatten,  
Das weiß nur sie mid — Vater Zeus.

Sophie Grell.

## Weihnachten in der Fremde und Dahrm.

(Aus dem Leben einer Gouvernante.)

Merry Christmas! Fröhliche Weihnacht! So lautet der Gruß der Engländer in den Weihnachtsingen, und ein Bauernwort muß es sein, denn unwillkürlich erhellt sich die ernsthafte Wiene dabei. Nicht ist bei der jungen Reisenden, die sich eben im Bahnhof von Chinkburg von ihrer Begleiterin verabschiedet hatte mit eben diesem Gruß und die nun eilig das Coups aufsucht, beide Hände voll Gepäck. Doch tönt ihr das „Merry Christmas“ in die Ohren durch all das Rasseln, Preissen und Putzen hindurch; doch für sie sind das leere Worte, denn noch viel schwerer lastet die Gegenwart auf ihr, noch viel dunkler die Zukunft, — eben weil alle Welt außer ihr glücklich ist, oder wenigstens scheint. Warum mußte aber auch ihr erster Stellenwechsel auf den 24. Dezember fallen! Und sie ist noch so jung, hat noch nie den Weihnachtsabend in der Fremde verlebt. Heim zieht es sie mit allen Fasern ihres Herzens und heute mehr als je. Aber es kann ja nicht sein. Wie viele, viele Meilen liegen zwischen ihr und der Schweiz! — Doch, was nicht das Hangen und Bangen! Es ist eben der Kampf ums Dasein. Sie rafft sich auf, schüttelt den Bann ab und die Eleganzität der Jugend hilft ihr dazu,

bis sie sich dem Reiz des Erwartens und der Zuverlässigkeit eines freundlichen Empfangs im neuen Heim hingeben kann. Unterdessen ist Stadt um Stadt an ihr vorübergeschlagen, ist es Abend geworden und sie nähert sich dem Ziele. Regen und Schnee, vom Winde gepeitscht, begrüßen sie beim Aussteigen; doch wie freundlich mutet es sie an, wie sie dann in hellerleuchteter Halle empfangen und von fröhlicher Kinderlichkeit in's behagliche Zimmer geleitet wird, wo der Thectich wint. Und ehe sie sich von der raschen Aufeinanderfolge der verschiedenen Szenen erholen hat, sieht sie im gemütlichen Familienkreis und das Gefühl des Fremdehins schwindet zusehends. Vorjöglich hat die Hausfrau die schon im Laufe des Tages angelegte Beiseherung von dabeim der jungen Freunden bereit gelegt und das verdeckt noch den letzten Rest von Traurigkeit. Zwar leuchtet da kein Christbaum, wie sie es gewohnt war; aber um so anmerkamer lauschen die Kinder, die sie vertraulich umringen, wie sie ihnen davon erzählt. Dieß aber machen sie bekannt mit der Bedeutung der Weihnachtswiese, die über Thüren und Spiegeln prangen als Weihnachtschmuck, wie sich da Jedes tüfen lassen müsse, das darunter betroffen werde, wie sich auf geheimnisvolle Weise ihre Strümpfe über Nacht mit Geschenken füllen und wie morgen ein köstlicher Plum-pudding das Mittagessen fröhnen werde. Sie zeigen ihr alle die hübschen Weihnachtskarten, die für Freunde und Verwandte verfaßt werden, und so vergeht der gefürgte Abend in traumhaftem Verkehr; sie kann sich freuen mit den Fröhlichen und so unmöglich es ihr noch am Morgen gescheinen, gibt's nun „fröhliche Weihnacht“ auch für sie.

\* \* \*

Zwei Jahre sind vorüber und wieder naht die Weihnachtszeit. Sie muß wohl so eine Art Schwäche sein, unsere junge Freundin, denn weit im Süden, in Sebatopol finden wir sie. kaum spürt sie, daß es Winter ist. Die Luft ist mild, die Umgebung frondarig, interessant. Aber ach, all der äußere Glanz läßt sie falt; die Sprache tönt noch hart und unverständlich an ihr Ohr und weder Wind noch Wärme ist dazu angehahn, sie zu erwärmen, ihr zu Herzen zu geben. Überall in der Christenheit feiern sie Weihnachten, nur hier nicht. O diese Russen! Wäre nicht der Brief von dahem, den sie wie einen Tafsmann in der Tasche trägt, sie würde glauben, jch im Datum geirrt zu haben. Nun, noch 12 Tage — und auch hier bricht ein Weihnachtsabend an. Großartig sind die Vorbereiterungen. Wie um sie hinwegzutäuschen über all das Unsympathische und Fremde, strahlt da ein Christbaum, so groß und glänzend, wie sie noch keinen gesehen. Hunderte von Küsseln sind auf die Ausmachung verwendt worden; die lange Tafel ist reich mit Geschenken beladen. In elegantestem Löffeln stolzirt die Dame des Hauses umher, flattern die Kinder dahin und dorthin. Sie aber, die Fremde, steht allein und unbemacht unter all den Geladenen; all der Glanz vermag ihr die Feststimmung nicht zu geben. Sprache und Sitten sind ihr fast noch eben so fremd wie vor einem Monat bei ihrer Ankunft und im Herzen auch. Mit Grauen denkt sie daran, daß sie für drei Jahre engagiert ist; es könnten ebenso gut 30 Jahre sein — nicht zum Überleben! Seufzend schläft sie den festlichen Tag. „Fröhliche Weihnacht“ war es nicht.

\* \* \*

Und wieder ein Jahr vorbei; da ist sie daheim im Elternhause. Verfolgt und endlich bezwungen vom kalten Feuer, das ihre Kraft untergrub, müßte sie sich mit eindrücklichem Winter in die Heimat flüchten, halbkrank und entmutigt. Wie ein schwerer Traum liegt dies Wanderyahr hinter ihr. Aber nun fühlt sie sich geborgen, und es kommt ihr wunderbar süß vor, sich von Mutterhänden pflegen zu lassen und all' ihre Lieben um sich zu jehen. Sie kommt sich fast ehrenwidrig alt vor mit ihren Erfahrungen und führt sich doch wie ein Kind auf den Christabend. Nun darf sie auch wieder den geheimnisvollen Ketz der Vorbereiterungen durchstossen. Sie, als die Alteste, ist nun schon der Mutter rechte Hand; ihr werden die verschiedenen Wunschkästchen zur Befürwortung eingehändigt; an sie wendet sich jedes Neihäckchen mit den eindringlichen Fragen nach dem Christkindlein. Die langen Abende verflüchtzt sie mit dem Erzählungen ihrer Erlebnisse im fremden Lande und von den Strapazen ihrer Reise und heiß und kalt überläuft die Mutter beim Zuhören. Doch sie, die „Geweste“, freut sich nur des Durchlebens; denn im sichern Hafen erzählt sich gut von den Gefahren zur See. Daheimat Lust hat schon Wunder gewirkt, und wie sie dann um den erleuchteten Christbaum sehe, röhrt Glück und Gesundheit wieder die Wangen der Geneindeten. Sie weiß nun, was die Feststimmung macht und daß sie nicht von der Pracht der Geschenke und nicht von äußern Glanz abhängt, sondern von der Atmosphäre der Liebe und Sympathie. So festlich klängt hatten die Kirchenglocken noch nie; so süß duftete noch kein Weihnachtsbaum. Zwar weiß sie, daß ihres Bleibens nicht ist, aber sie hat nun doch wieder Weihnachten gefeiert d a h e i m , — fröhliche Weihnacht!

## Nach dem Balle.

(Eine Szene in zwei Blättern.)

Unser erstes Blättchen stuzzt indiskreterweise das sein ausstaffierte Schlafzimmer einer jungen Dame. Mit Spigen gezündet sind Vorhänge, Toilettentisch und Bett; in die Ecke des Divans hingeworfen liegt ein lustiges, bauschiges, vor einer halben Stunde noch getragenes Ballkleid; nahe an den stylvollen, noch wärmependenden Ofen

gerückt, steht ein niedriger geschnöter Sessel; darauf sitzt unsere Heldin in weitem Nachtkleid und bürstet ihre schwarzen, in diclen Strähnen auf Hals und Schultern herunterfallenden Haare. Nach einer Weile emigen Bemühens entgleitet die Bürste ihrer Hand und sie überläßt sich ihrem sinnenden Gedankenlauf, den wir so früh sind in's Lauten zu überlegen.

„Du liebe Göttin, diesmal bin ich wirklich müde. Wer könnte aber auch betreten, daß dies der feinst' Ball im ganzen Winter gewesen! Meine Damenfreundin hat mich selbst überboten mit meinem Ballkleide; alle Herren bewunderten es, alle Damen prüften es mit neidischer Gründlichkeit. Ich wette, daß Fräulein Stemmer beim nächsten Ball ebenfalls in Meergrün erscheinen wird, obwohl es mit ihrer Farbe nicht harmonist, ihre Haut wird darin gelb aussehen.“

Unsere Heldin erhebt sich, schreitet zum Spiegel, rückt die Leuchter näher und betrachtet sich mit befriedigtem Lächeln.

„Kein Wunder, daß ich dem Ingenieur Zeller so gut gefalle. Bin ich nicht wirklich hübsch, mehr als hübsch! Er hat Recht, wenn er sagt, daß ich alle anderen jungen Damen ausgetrieben habe. Du liebe Göttin, — für niemand wieder Platz — „auch er ist ja artig! Wie man von allen Seiten nach ihm angelt! Wie lang es wohl noch dauern wird? Er in n h sich mir bald erklären, ich erwarte seinen Auftrag täglich. Der allerliebste Mann! Dann werde ich acht Brauttagfern haben und meine Damenfreundin soll etwas Neues für mich aussuchen, eine Kombination in Weiß, wie noch keine Braut sie getragen hat. Welche Lat fällt mir vom Herzen, wenn ich endlich verheirathet bin! Dann hat die Platzer ein Ende. Papa brummt unaufhörlich über die vielen Ausgaben. Und doch könnte ich mich um kein Zeta billiger kleiden. Ich werde mein Boudoir und meine eigenen Räumen haben. Madame Mästler sagt, es sei so läufig, den Mann allzuviel zu Hause zu haben; man müsse ihm auch den Besuch seines Vereins gönnen, dann habe man auch seine eigene Freiheit. Sie behauptet, eine Frau könne ihren Willen freis durchsetzen, wenn sie ihrem Mann zu führen verstehe. Ob ich wohl den Herrn Zeller auch so leicht regieren kann? — Ich hoffe ja, er ist ja so sterblich in mich verliebt. Ich befürchte nur, daß er . . . nicht zu übermäßig reich ist, es wäre schrecklich, eingekeimt leben zu müssen! Ich werde Madame Mästler fragen, sie weiß es schon herauszubringen oder zu erfahren, wie er steht. Hal! — sie fährt auf — „es schlägt schon! Es ist schon so spät und Mama schläft, wenn ich mich verschließe, selbst nach einem Balle. Ich wette, er wird morgen vorprechen. Da muß ich wohl mein neues Grüne-Kleid tragen.“

Das Licht löst, und man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß unsere hübsche Monologisirende bald in's Reich der Träume entführt wird.

\* \* \*

Wir wenden das Blättchen um und erblicken ein bebagliches Junggesellenstückchen. In der Mitte ein Tisch mit Schreibzeug, in einer Ecke ein Piano und sogar eine Materialstiefelei; in einer Fensterseite, halb verborgen vom Vorhang, ein unter Zeitungen und Zeitschriften fast zusammenbrechendes Tüschen. Fernerhin ein wohlgefülltes Bücherregal, eine Kollektion von Peisen in jeder Form und Größe, zerstreute Spazierstäbe und Reitpeitschen, ein paar Sessel solidster und komfortabelster Konstruktion beim Ofen. Zu einem dereliebt sitzt, in bequemer Nonchalante verloren, unser Held, eine kalte, halbheruntergerückte Manila in der Hand, den Lieblingshund zu seinen Füßen, die beschirmte, matthechende Lampe auf dem Tische.

„Kein Zweifel, die kleine Lenzinger jah heute Nacht pyramidal verängstig dsein. Welch' reizende Gestalt, bestürdzende Augen, verführerische Lippen . . . man könnte den Kopf verlieren! Und welch' uninteressanter, schläfriger Witz obendrein! Wie gefießt sie Bräschler, den Gel, heute Abend ablaufen ließ! Beim Zeus, ein Weibchen von diesem Schlage wäre im Stande, Einen über die böse Zeit des erzbösen Quartalredites hinwegzutrotzen! Doch, was sage ich —“

Er schnellt aus seiner ruhenden Lage auf, brennt mechanisch seine Manila wieder an und beginnt, das Zimmer mit gewaltigen Schritten zu durchmessen. Nach einer Pause fährt er in seinem Selbstgespräch fort:

„Soll und haben, ja! Ein Weib bedeutet Rechnungen, darin sind sie Meister! Und was kann einem Göttin aus dem Eheleben erwachsen? Nur neue Ausgaben aller Art; eine schreckliche Auslage gleich bei der Hochzeit; dann geht alle Manne, die noch übrig bleibt, in der Möblierung unter; dann häusliche Sorgen, schlecht gekochtes Essen und für jede Abweisheit im Verein eine Fluth von Thränen aus Hause; dazu Kinder, Pflegerinnen und Schulfrauen! Beim Zeus, wo wär da etwas Erfreuliches? Ganz im Gegenteil! Und die Frauen? Was hat z. B. die Gemahlin unseres Direktors, der doch so ein grundguter Mensch ist? Immer athemlos und leidend, weil von Haus zu Haus geschleppt, und daheim unter Sorge und Arbeit fast erstickend, während ihre Tochter nichts anderes thut, als sich an- und umkleiden und das Menschenmögliche verübt, um einen adligen Gimpel an den Leim zu kriegen. Ein feines Mädchen ist sie, das fehlt nicht; aber in des Teufels Namen, mit ihren schönen Augen kann man keine Rechnungen bezahlen. Diese Tochter trachten alle nur nach einer Partie, die ihnen ein Leben voll Richtsturm und Luxus gestaltet; ihr einziges Streben geht dahin, eines Mannes Geld durchzubringen und andre Weiber zu überglänzen. Wenn sie es statt dessen nur verstanden, Einen nach seinen bescheidenen Mitteln ein behagliches Heim zu bereiten! Hoi ho! Nun if's

aber genug moralisiert. Rix Weibchen für mich! Biel zu kostspieliger Lurzus, beim Zeus! Ich will um einen Monat Urlaub einkommen, um die kleine Hexe zu vergeßen, die mich bald in ihr Netz gefriegt hätte. Komm, Caro, reg dich, alter Bursche, es ist wahrhaft Zeit, zur Ruhe zu gehen!"

Wo der Segen unschuldiger Kinder an den Eltern verloren geht, da können diese nur noch im Sunde befreienbleiben.

(G. Frei.)

\* \* \*

Wir können unsere Skizzen nicht ohne ein Nachwort zuklappen. Den jungen Damen, auf welche obiges Porträt passen sollte, mögen wir zurück, für möchten etwas mehr sich der Pflichten erinnern, welche die Gattin dem Gatten gegenüber auf sich nimmt, und nicht blos die erhöhten Freiheiten und Unannehmlichkeiten, die sie sich vom Ehemann verprechen. Und dem Junggesellen möchten wir, obwohl in seinen Überlegungen leider manches Wahre liegt, ans Herz legen, sich etwas besser umzutzen, ehe er so feige das Feld räumt. Er sieht vielleicht nur die trügerische, falsche Außenwelt der Mädchengewalt. Würde

er tiefer blicken, so würde er sicher manche wackere, edle Jungfrau entdecken, die ihm reine Liebe, treue Loyalität, Mitgefühl und Mithilfe in Leid und Freude, in gelungenen und frakten Tagen entgegenbrachte und mit ihrem gebildeten Geist, geschickten Händen und warmem Herzen seinem Hause zu Ruh und Zierde gereichen würde.

\* \* \*

Die Erkenntniß seines wahren Werthes schützt den strebenden Menschen vor Dunkel.

\* \* \*

Befriedigendes Mitgefühl ist oft die werthvollste Hilfe, die wir einem Bedrängten oder Unglücklichen bieten können, werthvoller als Geld und Geldeßwerth.

\* \* \*

Nie zeigt es Klugheit, über seine Kraft zu gehen. (Sophocles.)

\* \* \*

Wer leidenschaftlich bestrebt ist, Anderer Fehler aufzudecken, glaubt damit die eigenen Mängel verborgen zu können.

### Dringende herzliche Bitte

an einen edlen Menschenfreund um ein Darleihen von Fr. 1500 auf christliche Treu und Glauben, gegen Zufluchtung ratsameisiter Rückzahlung. Entgegennahmtes Krediterbiet unter Bezeichnung "Hölfe" an die Expedition dieses Blattes. [5689]

Eine christliche Tochter, die Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache besitzt, im Verkauf bewandert, sowie an die Hausgeschäfte gewöhnt ist und Liebe zu Kindern hat, sucht Anstellung bei einer reformirten Familie.

Offertern sub M. 5703 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [5703]

### Gesucht:

2] Ein fleissiges, treues Dienstmädchen, welches kochen kann und die Haushälfte versteht.

Offertern beförder die Expedition d. Bl. unter Chiffre H. 2.

Eine wohlzogene Tochter von 21 Jahren, welche Lingerie und Schneiderei erlernt hat, deutsch und französisch spricht, wünscht sich in einem exakten Weisswaren- und wenn möglich Verkaufsgeschäft zu plazieren. Der Eintritt könnte auf Mitte Januar oder Anfang Februar geschehen. — Gefl. Offertern sub B 5699 beförder die Expedition d. Bl. [5699]

Eine Tochter selbstständig im Hausarbeiten, wünscht für einige Zeit Aufnahme in einer bürgerlichen Familie. Ansprüche bescheiden. [1] Auskunft bei der Expedition d. Bl.

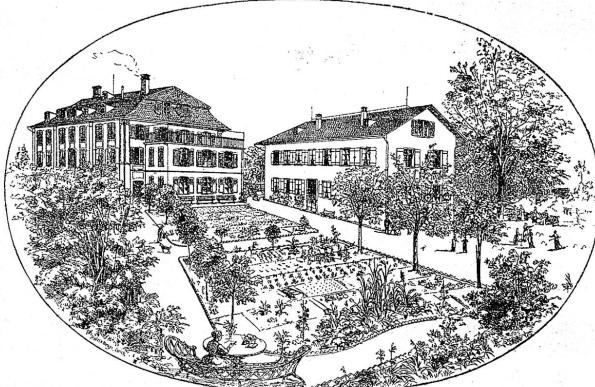
Eine junge, gut erzogene und geschulte Tochter sucht Stelle in einem Spezereigeschäft in Zürich, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, auch häusliche Arbeiten zu verrichten. — Gefl. Offertern beliebe man an Marie Stoll in Glarus zu richten. [5702]



[6196]

## Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Zürich. Vorsteher: Ed. Boos-Jegher. Neumünster. — Gegründet 1880.



5676] Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 4. Januar. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 800 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. — Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. [Ho 5431 Z

## Die Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauene Welt ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet. Für Stellesuchende und Arbeitgeber (betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignete und wirksamste Publikationsmittel.

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

## — Invitation à l'abonnement — pour 1888 à LA RECREATION

feuilleton littéraire hebdomadaire de 8 pages in 4°.  
Lectures morales, intéressantes, instructives, amusantes.  
Abonnement: Fr. 2. 25 par an, franco domicile pour la Suisse.  
Numéros Spécimen gratis et franco. — [5695]

Editeurs: Schümperlin & Rosat — Château-d'Oex.

A. Pfrunder, 18 Centralhof — Kappelergasse 18, Zürich.  
Grösstes Lager in:  
seidenen Foulards — Lavallières — Noeuds — Cravatten  
Echarpes und Fichus. [5686]



Schutz-Marke.

## Für Hausfrauen! — Patent-Sieder in die Kochrohre

(kein Ueberlaufen der Milch, Chocolade, Cacao etc. mehr möglich, wofür Garantie geleistet wird) empfiehlt achtungsvollst [5701]

C. Rauch, Flaschner,

Lampen- und Blechwaaren-Handlung,  
7. „Steineck“, Schmidgasse 32, St. Gallen.

## Willisauer-Ringli

Ia Qualität, ächtes, ursprüngliches Fabrikat, empfiehlt bestens [5697]

Rob. Maurer-Brun in Willisau (Luzern).

P. S. Der Ursprung dieses Fabrikats stammt aus der Familie von Obigem. Dépôts werden gesucht.

Antwerpen 1885: Ehren-Diplom. Die höchst erreichbaren Auszeichnungen. Paris 1885: Ehren-Diplom.

Die neue

## Davis-Nähmaschine mit Vertical-Transportvorrichtung.

5679] Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das verticale Transport-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft Das Ehren-Diplom — der Amerikanischen Ausstellung in London 1887 mit dem Ausspruch der Jury: — Für die beste Familien-Nähmaschine. —

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich): A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik in Rüti (Kt. Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich: Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

